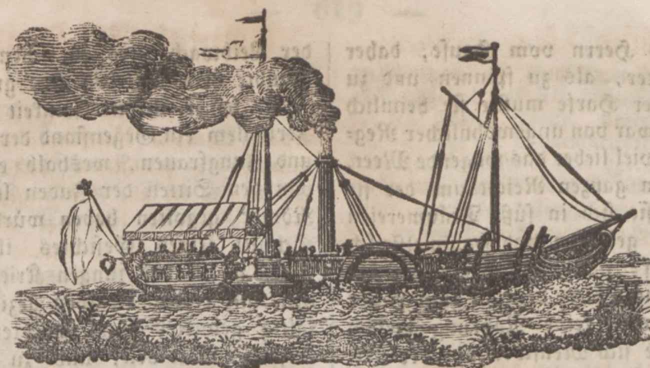
№. 103.

Dienstag, am 27. August 1844.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Doktor Akiba, von Hennequin.

(Fortsetzung.)

Ohne lange die Bedingungen zu besprechen, ja nur ohne sie zu hören, beeilte sich Akiba den gebotenen Dienst anzunehmen, denn er durfte hoffen, das junge schöne Mädchen, dem er das Leben gerettet, dann und wann, und sei es auch nur ganz von ferne, zu sehen, denn an der Sprache mehr als an der Kleidung und seiner sonstigen Umgebung hatte er in Gamaliel den reichen Mann erkannt und sogleich gefühlt, daß es diesem wohl schwerlich einfallen würde, seine Tochter dem armen Geächteten zu geben, allein sie von ferne zu bewundern, konnte ihm Niemand verbieten. Gamaliel hatte genug von dem Feste, er wollte nicht weiter in den Tempel dringen, wandte sich daher zur Rückkehr und Akiba schloß sich ihm alsbald an, doch kaum hatte er ein Paar Schritte gemacht, als er umringt war von mehreren Leviten, Häschern und Knechten, welche alle mit großem Geschrei ihm sagten, daß er den Stier, welcher dem Herrn gehöre, angehalten habe, und daß er daher die Kosten des Opfers tragen müsse. Umsonst stellte ihnen der Fremdling vor, daß das Thier keineswegs angehalten, sondern durch eine Schleuder erschlagen sei, daß es mithin unrein, als Opfer des Herrn nicht würdig sei; er vermochte nicht den Händen der ihn haltenden Priester und Knechte sich zu entreißen.

Gamaliel hatte seinen Weg fortgesetzt, als ob er den Tumult gar nicht bemerkte, Rahel indessen hatte ihren Retter nicht aus den Augen verloren, und hielt jetzt den Vater an seinem Gewande fest, indem sie einen bittenden Blick auf ihn warf.

„Warum handelt's sich," sprach der Alte, „soll ich zehn Beutel zahlen, um diesen Räuber zu befreien, ich könnte es nicht, selbst wenn ich wollte, ich habe meinen Gürtel nicht bei mir."

„Es ist zwei Schritte von hier bis zu dem Hüter der Pforte, bei welchem Du ihn abgelegt."

„Er ist leer, ich weiß nicht, wie es kam, daß ich vergessen habe, Geld zu mir zu nehmen."

„Mein Vater, Simon kann an das Geländer treten, und Deinen Kameeltreibern winken, damit sie einen Theil Deines Geldes herbeibringen."

Nach einigem Besinnen sprach der Alte: „Nun wohl Simon, thue das, und schreibe das Geld auf die Rechnung des Hirten Akiba, er hat zehn Beutel empfangen, welche er abverdienen muß."

Rahel war von einem Gefühl des Unwillens durchdrungen, wovon sie sich keine Rechenschaft zu geben vermochte. Nur der natürliche Verstand waltete bei ihr, gelernt hatte sie nichts, also auch nicht, ihre Gefühle, ihre Empfindungen zu ordnen. Ihr Vater war der Meinung gewesen, daß den Weibern das Lernen nichts nutz sei, weil sie sich Dinge in den Kopf setzten, die mit ihrer untergeordneten Stellung nicht zusammen zu reimen waren, ferner, weil, was sie lernten, niemals von solch einer Art sei, um dem allgemeinen Wissen förderlich zu werden, ihm war das Weib nichts weiter

als die erste Dienerin des Herrn vom Hause, daher verstand Rahel nichts weiter, als zu spinnen und zu weben, selbst das Spiel der Harfe mußte sie heimlich betreiben. Allein ihr Geist war von ungewöhnlicher Regsamkeit, und sie betrachtete viel lieber das wogende Meer, den gestirnten Himmel, den ganzen Reichthum der sie umgebenden Natur, wobei sie sich in süße Träumereien versenkte, als daß sie Brod gebacken und Hammelfleisch gekocht hätte. Die Schaaf- und Rinderheerden, die Sklaven, nicht besser als das Thier, dem sie zum Hüter gegeben, konnten ihrem Geiste keine Nahrung bieten, in ihren Träumen bildete sie sich Menschen anderer Art. Die Helden der Tradition, Daniel, Tobias, Josua, erschienen vor ihrem Blicke, erfüllten ihre Träume, vor Allem jedoch beschäftigte sie Moses in seiner Weisheit, in seinem Muthe, in seinem Zorn, in seiner ergebenen Frömmigkeit. Sie hatte sich von diesem mächtigen Heerführer der Israeliten ein eigenes Bild gemacht, das aus den Eigenschaften zusammengesetzt war, welche die Tradition ihm beigelegt, und siehe, dieses Bild das sie nie in der Wirklichkeit gesucht, erschien jetzt plötzlich vor ihren Blicken, denn als Akiba mit einem Wurf seiner gewaltigen Schleuder den Stier zu ihren Füßen niedergestürzt, als er in seiner stolzen Größe den Fuß auf das wüthende Unthier setzte, als sein flammendes Auge sie traf, glaubte sie Moses zu sehen, in dem Augenblicke, da er den Egypter am Brunnen erschlug, zu welchem die junge Sephora (Zippora) ihre Widder trieb. Dieses Bild erfüllte ihre Seele ganz und gar, und sie trug, ohne es zu wissen, die heißeste Liebe zu ihrem Retter in ihrem Herzen; doch ach der Vater stand im Wege, der Vater vertrieb den armen ungelehrten Mann von Hause auf das Feld, untersagte ihm die Annäherung an seine Wohnung, und zum ersten Male in ihrem Leben fühlte Rahel sich unglücklich, zum ersten Male erfuhr sie, was Schlaflosigkeit sei.

Es verstrichen so mehrere Monate, in welcher Zeit der innere Kummer sich auf den Gesichtszügen der Armen so deutlich ausprägte, daß selbst der gleichgültige Vater nicht umhin konnte, dies zu bemerken. Er glaubte, daß eine Heirath am besten zu ihrer Zerstreuung dienen würde, und führte daher einen jungen Mann in sein Haus, welcher, mit ihm von gleichem Reichthum, eine passende Parthie für seine Tochter schien. Daß er so häßlich und so geizig wie er selbst, war nur für die Tochter ein Fehler, der Vater fand hierin keinen, und begriff nicht, warum Rahel den Mann nicht nehmen wollte, der die schönsten Jouvelierarbeiten zu machen verstand, ja der sogar Götzenbilder für die Gojims goß, vorausgesetzt, daß dieselben pränumerando bezahlten. Da jedoch Rahel seinen Bart gar so zärtlich streichelte und ihn bat, sie nicht zu einer Heirath mit diesem Manne zu zwingen, so ließ er seinen Plan fallen, und beschloß eine andere Probe zu machen, und erwählte hiezu einen der Anführer von der Leibwache des jüdischen Königs Agrippa. Dieser glaubte dem Mädchen eine große Ehre anzuthun, indem er sie seiner Aufmerksamkeit würdigte, war er doch in Jerusalem ein Gegenstand der Bewunderung aller Frauen und Jungfrauen, weshalb er sich auch so vollkommen von den Sitten der Juden losgesagt, daß er für einen Römer gegolten haben würde, wenn der orientalische Schnitt seines Gesichtes ihn nicht verrathen hätte. Doch weder des jungen Kriegshelden Prahlereien, noch sein, mit einem Drachen gezierter Helm, noch sein sorgfältig gelockter Bart machten einen Eindruck auf das einfache Mädchen, und zu seinem Verdruß und des Vaters äußerster Verwunderung mußte er sich zurückziehen. Der alte Gamaliel, dessen Verstand nicht viel weiter ging, als eben nöthig war, um Goldstücke zu beschneiden und hohe Zinsen zu nehmen, konnte nicht begreifen, daß Reichthum, Rang, Schönheit, gleich wenig Eindruck auf seine Tochter machten. Da er bemerkt, daß sie nicht gerne kochte, desto lieber aber die Harfe spielte, so hoffte er sie mit einem Gelehrten zu verbinden, und brachte einen solchen in das Haus, fand aber, daß seine Tochter auch diesen verschmähete, und sah sich nun gänzlich rathlos.

Nicht so war es mit Rahel. Das Erscheinen der drei Freier in dem Hause ihres Vaters hatte ihr deutlicher als je gezeigt, daß sie einen Mann in ihrem Herzen trage, neben dem andere nicht bestehen konnten. Warum wollte denn der alte Gamaliel ihre Hand nicht diesem Manne schenken? Der Gelehrte und der Anführer der Leibwache waren ja auch nicht reich, es schien also, daß Reichthum keineswegs die einzige Bedingung sei, um ihre Hand zu erlangen, und der Mann, den sie liebte, war tapfer genug, um Anführer, war klug genug, um ein Gelehrter werden zu können. Sie wollte diesen Funken in die Seele des Geliebten werfen, doch wie mit ihm sprechen, mit ihm, dem es aufs Strengste verboten war, sich dem Hause seines Herrn zu nähern. Rahel wartete das Fest der Laubhütten ab; bei demselben verließ die ganze Gemeinde Israel die Häuser von Stein und Holz und begab sich zum Andenken an den Aufenthalt in Arabien in schöne Hütten von Palmenlaub gebaut, begab sich auf die Felder, um eine Woche daselbst zuzubringen. Diese Zeit wartete Rahel ab, die Sitte verlangte während des Laubhüttenfestes alle Diener des Hauses zu versammeln. So gewann Rahel Gelegenheit mit Akiba zu sprechen. Daß er sie liebte unterlag ihr keinem Zweifel, sie bedurfte keiner Erklärung deshalb, sie sagte ihm daher ohne Vorbereitung: „Wenn ich Dein Weib werden wollte, würdest Du nach Jerusalem gehen, um dort in der großen Synagoge Dich unterrichten zu lassen und ein Rabbi zu werden?“

(Fortsetzung folgt.)

Literatur-Signale.

Die Lästerungen des katholischen Wochenblattes auf die evangelische Kirche, beleuchtet von K. A. O. Tornwald, evangel. Prediger an der Kirche zum Heil. Leichnam. Danzig, MDCCCXLIV. Verlag von B. Kabus.

In einer kleinen Schrift, sie umfaßt drei Bogen, läßt uns der Herr Verfasser einen Blick in das katholische Wochenblatt thun, welches Herr Domkapitular Herzog redigirt. Referent liest das katholische Wochenblatt nicht, und hat nur zuweilen einzelne Blätter desselben gesehen, und so auch das, in welchem ein Brief eines Elbingers an den Herausgeber mit Anmerkungen abgedruckt war. Da Ref. aber nur Spott, und mitunter fade Witzeleien, wie die Worte: Ei, ei, Herr Elbinger! u. dgl., mit denen Kinder sich wohl mitunter verhöhnen, in dieser Nummer fand, so hat er sich nicht weiter um das Blatt gekümmert; denn wer über Andere spotten kann, von denen er glaubt, daß sie auf dem Irrwege sind, der hat wohl noch nicht bedacht, daß Christus weinte als er Jerusalem ansah, aber nicht spottete. Das Verspotten war die Sache der Kriegsknechte und Hohenpriester zu Jerusalem. Die oben angeführte Schrift weist nun aber an vielen Beispielen nach, daß die Redaction des gedachten Wochenblattes überhaupt von einer hämischen Gesinnung gegen die evangelische Kirche geleitet ist, und daß Verspottung derselben und Aerger über dieselbe nicht eine vereinzelte Erscheinung, sondern Tendenz derselben ist. Glaubt nun der Herr Redacteur des kathol. Wochenblattes hieran gut zu thun, wenn er in dieser Weise die römisch-katholische Kirche vertritt, so darf er sich nicht wundern, daß er hiedurch in vielen evangelischen Christen eine tiefe Indignation gegen sein Blatt hervorgerufen hat. Der Ausdruck dieses Unwillens ist denn auch die obengenannte Schrift des Herrn Prediger Tornwald, der sich nicht darüber beklagt, daß römisch-katholische Geistliche ihren römisch-katholischen Glauben vertheidigen, sondern darüber, daß von ihnen Zustände oder Ereignisse in der evangelischen Kirche so besprochen werden, daß jeder evangelische Christ dadurch tief gekränkt werden muß. Mögen immerhin der evangelischen Kirche ihre Gebrechen auch von Mitgliedern der römischen Kirche aufgedeckt werden, geschieht dies in Liebe, die bessern will, so kann dies nur der evangelischen Kirche zum Heile gereichen, geschieht es im sündlichen Eifer, so muß es Aerger erregen, und wehe dem, durch den Aergerniß kommt. Auf jeden Fall ist es ehrenvoll, daß Herr Prediger Tornwald sich hier frei und offen über das Hauptgebrechen des kathol. Wochenblattes, über den liebeleeren Zelotismus ausgesprochen hat, und sei hiemit dieses Schriftchen allen evangelischen Christen, die am katholischen Wochenblatte Anstoß nahmen, empfohlen.

— a —

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 18. August 1844.

(Schluß.) Merkwürdig ist die große Anzahl fremder Schauspieler, die theils ihre Ferien hier verleben, theils privatisiren, d. h. brodlos umherirren und Engagement suchen. Es hat sich Jemand die Mühe gegeben, sie aus dem Fremdenblatt zusammenzuzählen. Wir haben hundertundzweiunddreißig fremde Schauspieler und Schauspielerinnen in unsrer Mitte. Namen nennen sie nicht. Jedoch fragen Sie sie nur selbst, es sind lauter Seydelmänner, Devrients, Staudigl's, Mantiusse, Crelingerinnen, Charlotten (d. h. nicht Zwiebeln, sondern von Hagn) und Tucfeckchen. Es giebt keinen kleinen Schauspieler; die Welt erkennt nur die großen Künstler aus Eigensinn und Dummheit gar zu selten an. — Der Stadtverordnete Herr Rettschlag hat es durchgesetzt, daß kein Hilfslehrer fortan ein geringeres Gehalt, als 200 Thaler, erhalte. Ueberhaupt wird emsig daran gearbeitet, die Lage der Elementarlehrer zu verbessern. Sie sollen ein freudiges, sorgloses Dasein haben und die ehrenvolle Stellung in der menschlichen Gesellschaft einnehmen, welche den Männern gebührt, welche die ersten Pfleger der Keime für Tugend und Weisheit im Menschen sind. — Im Ganzen ist es jetzt hier sehr ruhig. Die Gährung, die sich vor einiger Zeit bemerklich machte, hat es nur bis zur Essiggährung gebracht. Die Studenten kommen nur noch in Collegien zusammen und haben es so weit in der Politik gebracht, sich nicht mehr ecclatant um Politik zu bekümmern. — Die Allgemeine preußische Zeitung will Illustrationen von Hosemann bringen zu den Feuilleton-Artikeln des Herrn Hofrath Dr. Rousseau. — Herr Dr. Gruppe, der zum Universitäts-Professor ernannt worden, verspricht dem ehrlichen Finder einiger gleich nach seiner ersten Vorlesung verloren gegangenen Zuhörer eine Belohnung. Er ist in Verzweiflung, weil er sich stets nur allein als Gruppe in seinem Auditorio sieht. — Man baut und erbaut jetzt hier sehr viel. Was aber die neu aufgebauten Häuser zu feucht, sind die Erbauungen zu trocken. — Ist Herr Ludwig Rellstab dem Verein gegen das Hutabnehmen beigetreten? fragte Jemand und erhielt zur Antwort: Allerdings! Denn sein Kopf konnte keinen Abzug mehr vertragen, da er so arm an Gehalt ist. — Wenn Sie vielleicht ein Paar Anfänger oder Anfängerinnen wissen, die sich dem Theater widmen wollen, so schicken Sie dieselben hieher. Herr v. Kästner läßt sie gewiß auftreten, wie er es mit Frl. Basini, Frl. Brexendorf und Frl. Löhmann und Herrn Fontaine gemacht. Lauter Namen, die berühmt sein könnten. Unser Herr Intendant will doch wenigstens auf eine Weise zeigen, daß er seiner Stellung würdig, und thut dies dadurch, daß er auf alle erdenkliche Weise Ersparnisse zu machen sucht. — Sie haben in diesem Frühjahr die Gentiluomo in Danzig bewundert; ihre Schwester Mad. Palm-Spazer singt jetzt hier und übertrifft die Schwester an Klangreichthum und Kraft der Stimme, an Gewalt des Ausdrucks und bei weitem an Decenz und plastischer Kunstbesonnenheit.

Gleiches Schicksal.

„Sag' doch, mein süßes Liebchen
Wie geht es denn so zu,
Daß, finden meine Lippen
Auf Deinen Lippen Ruh',
Ein namenlos Entzücken
Die heiße Brust durchglüht
Und es mich immer wieder
Zu Deinem Munde zieht?"

Da schlang sie schelmisch lächelnd
Den vollen Arm um mich;
In duft'gem Hauch bewegten
Die ros'gen Lippen sich;
„Die Antwort," sprach sie leise,
„Die bleib' ich schuldig Dir,
Ich sollte Dich wohl fragen,
Denn — grad' so geht es mir.

Adolph Lemnich.

Reise um die Welt.

⁂ Die ersten Tage des August waren Zeugen einer schimpflichen Handlung der Intoleranz, welche sich in dem königlichen Erziehungsinstitut zu St. Denis bei Paris zutrug, und welche von den Nonnen verübt wurde, denen die Erziehung der verwaisten Töchter vermögensloser Ritter der Ehrenlegion anvertraut ist. Ein junges Mädchen, Protestantin, starb daselbst; schon während ihrer Krankheit unterließ die Nonnenschaft die in dieser Anstalt üblichen Gebete um Genesung des Zöglings, nach dem Tode derselben aber fand nicht nur keine der Trauerfeierlichkeiten statt, sondern es wurde das Begräbniß auf dem Kirchhofe der Anstalt versagt; während die übrigen Zöglinge bei Tische saßen, ward der Sarg zu einer Hinterthüre hinaus auf den Hof getragen und dem protestantischen Geistlichen überlassen, was er damit machen könne und wolle. — Nur Geldangelegenheiten, wie die Unterschlagung von 200,000 Frs. durch den Geschäftsführer der Jesuiten, die freche Betrügerei des Abts der Lazaristen, welcher sich fremdes Gut im Betrage von 150,000 Frs. aneignete, das Einziehen junger reicher Erbinnen in das Kloster der Carmeliterinnen zu Tulle, und Aehnliches, werden zur Sprache gebracht, Barbareien wie die obigen, wie die Mißhandlung der armen Schwester zu Avignon und alle analoge Fälle, gehen straflos vorüber.

⁂ Der unirte katholische Bischof von Chelm, im Gouvernement Lublin, hatte im Jahre 1841 in seiner Diöcese einige Abänderungen in der Ceremonie des Gottesdienstes angeordnet und dafür einen päpstlichen Verweis erhalten, weil kurz vorher durch eine ähnliche, scheinbar unwichtige Veränderung bereits drei Millionen Seelen von der römisch-katholischen zur griechischen Kirche übergegangen waren. Jetzt hat der Bischof von Chelm Ph. F. Szumborski in einem merkwürdigen Aktenstücke den früheren Schritt vollständig widerrufen und Geistlichkeit und Gemeinde ermahnt, wieder zur katholischen Kirche zurückzukehren. „Wir beschwören euch, geliebteste Brüder,“ sagt das Schreiben, „verzeiht unsere Schwäche, verzeiht unsern Fehler, den wir durch Zurücknahme unseres Beschlusses vom 26. August 1841 anerkennen.“ Was mag denn das für eine **unbedeutende** Veränderung sein, durch welche binnen Kurzem drei Millionen Seelen vom Katholizismus abgefallen sind?

⁂ In der Türkei ist bekanntlich eine Art Conscription eingeführt, nach welcher jeder, zum Dienst ausgehobene Mann, eine Zeit lang Soldat spielt und dann in die Heimath entlassen wird. Sonst lagen die so Entlassenen dem angenehmen und lucrativen Räuberhandwerk mit Fleiß und Vortheil ob, jetzt wird auch hier der Freiheit ein Flügel beschnitten; die entlassenen Soldaten, so will es die hohe Pforte, sollen nicht mehr Spitzbuben bleiben, sie sollen durchaus ordentliche Menschen werden, und deshalb hat sie den verschiedenen Paschas ihrer verschiedenen Provinzen auf das strengste befohlen, diese Leute zu civilisiren, und hat als das geeigneteste Mittel zu ihrer Zähmung sofortige Verheirathung, selbst wider Willen des Herrn der Schöpfung angeordnet, sie sollen je nach den verschiedenen Graden ihrer Halsstarrigkeit mit ein, zwei, drei bis vier Frauen versehen werden, und glaubt man, daß diese letzte Zahl, die höchste vom Propheten gestattete, auch den grimmigsten Tiger zu bändigen im Stande sein wird.

⁂ Von den verschiedenen Exemplaren des Gewandes, welches Christus auf seinem Wege nach Golgatha getragen, wird das zu Argenteuil seit dem 12. August dem Volke gezeigt. Die halbe kirchliche Welt ist auf den Beinen, um sich dahin zu begeben, die mehrsten ziehen von Trier dahin, um sich nochmals durch den Anblick des Rocks Ablaß für die Sünden die sie begangen haben und begehen werden, zu holen.

⁂ Die der Geistlichkeit dienstbaren Journale in Belgien beschäftigen sich fortwährend damit, die Jesuiten gegen die, von Eugen Sue in dem Ewigen Juden entworfene Schilderung derselben zu vertheidigen. Auf dem Lande ist von den Geistlichen das Lesen all' der Journale verboten, welche den Ewigen Juden als Feuilleton beilegen.

⁂ Die junge Königin von Spanien soll sich sehr übel befinden und seit sechs Tagen das Zimmer nicht verlassen haben, ja sie soll selbst im Zimmer nicht umhergehen können; man schreibt aus Madrid den 8. August, daß sie sich beim Tanzen mit ihrer Schwester den Fuß verrenkt, oder daß sie eine Fußgeschwulst habe, oder daß sie überhaupt wassersüchtig sei. Ei, ei, meine Herren im Oberhause, wenn Sie sich nicht bald über den Preis einigen, so geht Ihnen dieser schöne Handelsartikel durch die Lappen.

⁂ Zu München ertränkte sich in der dortigen Schwimmschule, in einem neun Fuß tiefen Bassin des Flüßchens Würm ein junger Mann, der daselbst schwimmen lernte. Er ward herausgezogen und durch den Rettungsapparat vollständig wieder hergestellt. Nun erklärte er, daß er blos deßwegen untergegangen sei, um zu erfahren, wie das Ertrinken thut, denn er habe sehr wohl gewußt, daß man ihn retten würde. Der Mann könnte als Arzt etwas leisten, er sollte sich eine Krankheit nach der andern einimpfen, um zu sehen, wie der Körper sich dabei verhält, und durch seine Erfahrungen die beste Kurmethode geben.

⁂ Alles rückt weiter, überall Fortschritt! nicht blos die Professoren der Mathematik demonstriren ad oculos, auch der Pöbel wird demonstrativ. Zu Rheda ist in der Nacht vom 4. auf den 5. August ein tumultarischer Haufe vor die Wohnung des Schriftstellers Dr. Lüning gerückt und hat ihm unter dem Geschrei: Hinaus mit dem Demagogen! hinaus mit dem Rebellen! die Fenster eingeworfen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 103.

Am 27. August 1844.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreietet.

Der 24. und 25. August in Danzig.

Unnennbarer Jubel erfüllt das alte Danzig. Der König ist in seinen Mauern. Man weiß die Freude über Seine Ankunft, über das Glück, den geliebten Monarchen wohlbehalten hier zu sehen, nicht lebhaft, nicht laut genug auszusprechen. Obwohl Derselbe sich ausdrücklich alle Empfangs-Feierlichkeiten verbeten hatte, obwohl daher weder durch die Schützen und einige andere Vereine ein Spalier gezogen wurde, durch welches Er kommen sollte, noch die Gewerke ihre Aufzüge hielten, noch Deputationen von den Stadtverordneten u. s. w. Ihn an den äußersten Thoren empfingen, so hatte man doch nicht unterlassen können, selbst gegen des geliebten Landesvaters Befehl zu zeigen, wie innig man sich freue, wie beglückt man sich fühle, den erhabenen Herrscher hier zu sehen. Als gegen 9 Uhr des Abends des 24. der König ankam, sah man das dritte Thor durch welches Er passirte, das Langgasser Thor, durch bunte Lampen glänzend erleuchtet. Das danebenstehende Haus des Fabrikanten K. schloß sich auf völlig harmonische Weise an diese Beleuchtung an, und in dem Augenblicke des Eintritts Sr. Majestät loderten an dem letztgenannten Hause prachtvolle purpurfarbige Strontianfeuer auf, welche die alterthümlichen Häuser und den mächtigen Thurm des hohen Thores mit einer wahrhaft zauberischen Gluth färbten. Auf dem Langgasser Thore waren die beiden stark besetzten Musikchöre des Kürassier- und Ersten Leib-Husaren-Regiments aufgestellt, welche dem Könige entgegen das Lied: „Lobet den Herren, den mächtigen König der Ehre" und als Er durch das Thor hindurch war, das Lied: Nun danket alle Gott" spielten. Von des Königs Eintritt in die erste Circumwallation hatten schon alle Glocken zu tönnen begonnen, welche nun ihre mächtigen Klänge mit den lang gehaltenen Tönen der Posaunen und Baßtuben zu der feierlichsten Wirkung verschmolzen. Als der König aber den Menschen erfüllten Platz zwischen den beiden innern Thoren und die Langgasse erreichte, war der Volksjubel der Ihm sein tausendstimmiges Lebehoch zurief, doch so viel stärker, daß weder das Geschmetter der Trompeten, noch die mächtigste der großen Glocken mehr durchdrang. Alle Häuser waren auf das Glänzendste erleuchtet, an den Fenstern und auf den breiten Vorbauten, den alterthümlichen Beischlägen, befanden sich die Bewohner der Häuser und die aus den andern Straßen zu der Hauptstraße herbeigeströmten Gäste. Gewaltige Fahnen mit dem preußischen oder dem bairischen und dem danziger Wappen flatterten von mehren Häusern. Aber in den Händen der schönen Frauen weheten tausende von Tüchern und die Männer schwenkten ihre Hüte unter jauchzendem Zuruf und es war wahrhaft rührend zu sehen mit welcher unwiderstehlichen Gewalt sich die Freude hier Bahn brach, die Freude den geliebten Herrscher, der schon oft sein „deutsches Venedig" beglückt, nach dem furchtbaren Attentat, in welchem Ihn Gottes Hand so sichtbar beschützt, gesund und wohl und voll des reinsten Vertrauens auf die Liebe seines Volks, nicht umgeben von Miethlingen, nicht umschaart von bewaffneten Söldnern, wie wohl die Könige anderer Länder zu reisen gezwungen sind, zu sehen.

Schritt vor Schritt fuhr der König durch die dichten Volksmassen, welche ehrerbietig zu beiden Seiten Platz machten, und sich dann laut jubelnd dem weiterrollenden Wagen anschlossen, nach dem Gouvernementsgebäude. Mit Wohlgefallen schienen Seine Blicke auf einigen sich besonders auszeichnenden Punkten der Illumination zu weilen. So zog das Rathhaus mit dem Namenszuge des Königs und das grüne Thor durch die Namenszüge des Königs und der Königin die Aufmerksamkeit auf sich. Hier hatte man nämlich die Züge durch prismatisch geschliffene Glasstückchen gebildet, welche nun durch eine große Zahl argandtscher Lampen, die durch Spiegel verstärkt waren, durchsichtig beleuchtet, einen Effect hervorbrachten, als wäre sie aus lauter strahlenden Diamanten zusammengesetzt. Das herrlichste der alterthümlichen Gebäude von Danzig, der Artushof, war durch zahllose Lampen, welche die mächtigen Kirchenfenster umgaben, sowie durch Profilirung des ganzen architectonischen Schmuckes beleuchtet. Ihm gegenüber zeichnete sich das R.'sche Haus durch Zierlichkeit und sinnvolle Anordnung seines Schmuckes aus. Des Königs Büste, durch zwei Engel geschützt, war in einer hohen Nische aufgestellt, und es brannten im Augenblicke der Ankunft des Königs auch hier die schönen Purpurflammen auf, welche den ganzen Langenmarkt auf das herrlichste beleuchteten. Alles überstrahlte aber die zierliche Pyramide des Rathhausthurmes, welche von festonartig geordneten Flammen bis an die Spitze umgeben war, so wie auch die übrigen Thürmchen und die langen Façaden des Hauses von zahllosen Lampen glänzten, was einen feenhaften Eindruck machte.

An den Brücken über die Mottlau lagen die größten Schiffe so weit sie ihres Tiefgangs wegen nur hatten herbeigebracht werden können. An diesen war das Tauwerk

mit einer nicht zu überzählenden Menge bunter Flaggen besetzt, welche im Schimmer der hellen Beleuchtung, die von allen Seiten auf sie fiel, den anmuthigsten Anblick gewährten. Als der König die letzte Brücke verlassen hatte, und sich nun auf Langgarten befand, strahlten auch hier Ihm die Strontianflammen entgegen, bis Er dem Gouvernementsgebäude gegenüber an dem Hause des englischen Consuls seiner Flagge die oberste Stelle, den Ehrenplatz über dem englischen Wappen und den übrigen Flaggen ertheilt sah. Der große Hof des Gouvernementsgebäudes war dicht besetzt mit einer von Orden strahlenden Cortége. Die ganze Generalität der Provinz, die sämmtlichen hohen und niedern Offiziere, die sämmtlichen höchsten und hohen Behörden waren in ihren glänzendsten Uniformen versammelt, um dem geliebten Monarchen ihre Verehrung zu bezeugen. Mit herzgewinnender Huld begrüßte Se. Majestät die sämmtlichen Anwesenden, sprach mit vielen derselben, und trat dann in das Gouvernementsgebäude ein.

Noch lange wogte das Volk durch alle Gassen, die Herrlichkeiten rings umher anstaunend. Doch nicht die geringste Unordnung fiel vor, auch nicht die leiseste Mahnung eines Polizeibeamten war nöthig, obschon die großen Plätze und Straßen von Menschen aller Art und vorzugsweise von denen der niedrigsten Klassen, wimmelten, so hörte man doch keinen Laut als den der Freude, so wurde doch nirgends der allgemeine Jubel durch irgend eine Unannehmlichkeit gestört. Auch bis in den fernsten Theilen der Stadt erstreckte sich die allgemeine Erleuchtung, der Thurm des Lazareths, der Thurm der Nonnenkirche waren, so wie der Rathsthurm erleuchtet und auch hier war des Volkes genug, doch hier so wenig wie in einem andern Punkte der Stadt fiel eine Unordnung vor, es war, als hätte ein Jeder zeigen wollen, wie bei einem Volke, das seinen König liebt, jede Besorgniß und Ueberwachung unnöthig und überflüssig sei.

Das herrlichste Wetter, welches sich nach vielen regnigten Tagen, als wäre es zu dieser Feierlichkeit bestellt, eingefunden hatte, begünstigte den Abend, so wie die folgenden Tage der Parade und des Manoeuvers.

Die erstere fand am Sonntage den 25. d. Statt. Nachdem Se. Majestät die Marienkirche besucht und dem Gottesdienst daselbst beigewohnt hatten, fuhren Sie, begleitet von dem hier anwesenden Prinzen Carl von Baiern und den hohen Herrschaften nach dem großen Exercier-Platze woselbst die Parade über die ganze Division abgenommen wurde. Nach derselben war in der Hauptkirche ein großes Orgel-Concert zum Besten der Ueberschwemmten in der Niederung gehalten, welches Herr Professor Kloff veranstaltet und zu welchem derselbe eine, von Herrn Consistorial-Rath Bresler nach Worten der heiligen Schrift zusammengestellte Hymne componirt hatte. Mit lobens- und liebenswürdigem Eifer wirkten viele von den geehrtesten Damen und Herren der Stadt als Dillettanten hiebei mit. Ein großes Diner versammelte die ganze Generalität, die anwesenden höchsten Personen und eine zahlreiche Gesellschaft der Herren Offiziere um den König.

Am Abende war die Stadt wie bei der Ankunft Sr. Majestät des Königs wieder auf das Glänzendste erleuchtet, und bis gegen Mitternacht wogte eine fröhliche Menge auf den erleuchteten und von Menschen überfüllten Gassen.

Am Morgen des 26. ward nun ein Manöver von der hier versammelten Division ausgeführt. Von der Stadt aus wurde die ½ Meile entfernt gelegene Vorstadt Langfuhr angegriffen und nach heftiger Gegenwehr genommen, worauf die Besatzung derselben sich gegen Oliva auf den großen Exerzierplatze zurückzog. — Die herrlichen Regimenter mit klingendem Spiel auf ihre verschiedene Posten rücken und zum Angriff marschiren zu sehen, war wohl einen Anblick der Mühe werth, daß halb Danzig hinausströmte, was es auch zu Pferde, zu Wagen und zu Fuß heute so wie am gestrigen Tage that, wobei man Gelegenheit hatte, sowohl die glänzendsten Equipagen als die elegantesten Toiletten zu bewundern. Unter den übermäßig vielen Zuschauern, welche sich selbst und dem Militair nothwendig im Wege stehen mußten, kam doch nichts vor, was man einen eigentlichen Unglücksfall hätte nennen können, ein solcher schien sich mit Jemandem zu ereignen, der von den beiden Vorderpferden einer vierspännigen Chaise umgeworfen, zwischen die Pferde kam und über dem das ganze Fuhrwerk hinwegging, er hatte sich jedoch so rund zusammengerollt, daß er zwischen die wilden Thiere so wie zwischen die sausenden Räder kam und als der Wagen vorüber war, lachend aufsprang: Er hatte durchaus keinen Schaden genommen.

Nach dem Manöver besah der König die große Hauptkirche, um den Totaleffekt des, durch Seine Munificenz derselben geschenkten Glasgemäldes, (dessen bereits früher gedacht worden), kennen zu lernen. Dieser war jetzt ein bei weitem günstigerer als früher, weil die beiden nächsten Fenster, die demselben von Innen zu viel Licht zu- und entgegenströmen ließen, von oben bis unten verhängt waren, wodurch das Licht von Außen ungestört einwirken konnte. Se. Majestät hatte sich bereits früher dahin geäußert, daß Sie noch vier Fenster mit Glasmalereien versehen schenken wollten, zu diesen empfingen Sie die Zeichnungen, es werden nun die beiden andern Fenster hinter dem Altar und die beiden großen Fenster in dem nördlichen und südlichen Kreuzes-Arm der Kirche mit Glasmalereien verziert werden.

Kurz vor Tisch reiste der König mit dem stattlich geschmückten Dampfschiffe „der Blitz" nach dem Weichseldurchbruch bei Neufähr, und als Derselbe zurückkamen, empfing Er die sämmtlichen hier anwesenden Civilbehörden, mehrere der ersten Gelehrten, Künstler und Kaufleute zu einem solennen Diner, bei welchem die reinste Freude herrschte und die ungemeine Huld des Königs Jedermanns Herz sich zu eigen gemacht hätte, wenn nicht schon längst ein jedes Herz mit allem was darum und daran ist, sein gewesen wäre.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Es hat sich hier der Fall ereignet, daß ein Theil eines schon vermietheten Quartiers an einen Dritten nochmals vermiethet worden ist. Dies veranlaßt mich, da ich jetzt auf kurze Zeit verreise und bei meiner Rückkunft mein Quartier nicht anderweitig vermiethet oder bezogen sehen möchte, zu der Anzeige, daß ich dasselbe noch keinesweges aufgebe und für die ganze Dauer der Badezeit gemiethet habe. Graf Reichenbach Goschütz.

Zoppot, den 17. August 1844.

Als Nachricht.

Die Unterzeichneten beehren sich ihren resp. Geschäftsfreunden hiemit anzuzeigen, daß Herr P. D. Giron aus Berlin, welcher einige Zeit als Provisionsreisender für sie wirkte, jetzt aus ihrem Dienste getreten ist, und daß keine ihm als für ihre Rechnung gemachte Zahlung, von ihnen anerkannt sein wird. J. J. Bouvier & Comp.

Neuschatel, im August 1844.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

Bei Gräfe & Unzer in Königsberg ist erschienen:

Zur

Versöhnung der Confessionen,

oder:

Judenthum und Christenthum, in ihrem Streit und Einklang.

Von **J. L. Saalschütz,**

Dr. der Philosophie, Prediger an der Israelit. Gemeinde zu Königsberg.

Preis: 15 Sgr.

Es ist wohl das erste Mal, daß ein Israelit, der zugleich ein gründlicher Kenner der christlichen Religion ist, sich über ihre Dogmen und Lehrsätze ausspricht, und beide Religionen, die christliche und jüdische, in einer für Jeden verständlichen Vortragsweise in Parallele stellt, auch, von diesem Standpunkte aus, über manche Fragen Aufschluß giebt, die in gegenwärtiger Zeit sehr lebhaft erörtert werden.

Wir glauben demnach mit Recht auf diese literarische Erscheinung aufmerksam machen zu dürfen.

Neue

musikalische Anthologie,

enthaltend: die beliebtesten neuern

Opernmelodieen, Volkslieder, Tänze,

in methodischer, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitender Stufenfolge.

Zugleich als practische Clavierschule.

Ausgearbeitet von d. Fürstl. Kammermusikus zu Sondershausen

F. Birnstein.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Quer-Quart. Vollständig in 6 Heften. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Allgem. Anzeiger 1842 No. 296 sagt: Diese Anthologie ist sehr empfehlenswerth. Sie enthält in methodischer, vom Leichtern zum Schwerern fortschreitender Stufenfolge, mit Hinzufügung des Fingersatzes, ansprechende neue Opernmelodieen, Volkslieder, Tänze ꝛc.

Die pädagogische Literatur-Zeitung 1842 Nr. 23. Diese Anthologie ist mit Sachkenntniß abgefaßt, die Ausstattung wirklich schön u. wird hiedurch bestens empfohlen.

☞ In jeder Buchhandlung sind Exemplare davon zu bekommen und wird auch denen, welche dieselbe erst sehen und prüfen wollen, gern zur Ansicht abgegeben.

Verlag von F. A. Eupel in Sondershausen.

In der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg ist so eben erschienen:

Zur Selbsterlernung der Feldmeßkunst zu empfehlen:

A. von Schlieben.

Die niedere Messkunde,

oder Aufgaben der niedern Meßkunde, — die Ausmessung mit Stäben und der Kette, — Gebrauch des Meßtisches, — Terraingegenstände aufzunehmen, — Auszeichnen der Risse, — vom Nivelliren und Prophyliren.

2 Bändchen mit 10 Kupfertafeln erläutert. Preis 15 Sgr.

Zweckmässige Bearbeitung, — billiger Preis — und eine lichtvolle, fassliche Darstellung empfehlen dieses Buch. —

Bei C. G. Hendeß wird im Laufe dieses Jahres erscheinen:

Nachträge zu der „Sammlung aller noch gültigen, in dem Allgem. Landrecht, der Gesetzsammlung, den von Kamptzschen Jahrbüchern und Annalen, der Raabe'schen Sammlung, und den Amtsblättern sämmtl. Königl. Regierungen seit ihrer Begründung bis Ende 1838 enthaltenen, das Kirchen- und Schulwesen betreffenden Gesetze, Rescripte und Verfügungen." Herausgegeben vom Königl. Oberlandesgerichts-Rath Fürstenthal. 4 Bände. gr. 8vo. 1838 und 1839. Preis 8 Rthlr.

Diese Nachträge werden sämmtliche Verordnungen der Jahre 1838 bis incl. 1843 enthalten. Sie erscheinen in Einem Bande, welcher den Preis von 2 Rthlr. nicht übersteigen wird.

Besitzer des Hauptwerks wollen sich mit ihren Bestellungen an die nächste Buchhandlung wenden. Auch ist das Hauptwerk selbst für obigen Preis noch zu haben.

In der Fest'schen Verlagsbuchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Ganze

der

Wasserheilmethode

in den

wichtigsten für sie passenden Krankheiten des menschlichen Körpers.

Bearbeitet

nach den Ansichten älterer und neuerer Aerzte und besonders nach eignen Beobachtungen und Erfahrungen

für Aerzte und gebildete Nichtärzte

von Friedrich Stecher,

praktischem Arzte, Wundarzte, Geburtshelfer und ärztlichen Dirigenten der Wasserheilanstalt zu Kreischa bei Dresden.

Broschirt. Preis 1 Thaler.